

Gemeinschaft als Lebensnotwendigkeit und Lebensmittel

Ohne Gemeinschaft und ohne Miteinander können wir weder leben, noch wachsen oder reifen. Als Neugeborenes sind wir noch gänzlich und sichtbar auf allgemeine Unterstützung angewiesen. Wir brauchen andere, die uns nähren, betten, Herzen mit uns sprechen. Wir brauchen Familie.

„Abgesehen von der Notwendigkeit einer Familiengemeinschaft leben wir in einer hochzivilisierten technisierten Welt, in der wir das wenigste, was wir zum Leben benötigen, selbst herstellen können. Wir brauchen das Brot vom Bäcker, das Haus vom Architekten und den Bauarbeitern, die Bahnen und Autos von den Herstellern und Verwaltern, die Kleidung von den Stoffherstellern und Schneidern usw. Genau betrachtet, verfügen wir tagtäglich über die Leistungen und Arbeiten von vielen Menschen, die wir nie gesehen haben und auf die wir selbstverständlich bauen. Der Begriff Solidargemeinschaft drückt dies nicht nur auf den Alltag bezogen aus, sondern auch politisch: Eine Generation sorgt für die andere, reiche Länder helfen armen Ländern, in Kriegszeiten werden bedrohte Länder mit Hilfsmitteln versorgt. So gesehen ist die ganze Welt global eine Gemeinschaft, eine Solidargemeinschaft. Doch wenn wir physisch versorgt sind, bedeutet dies noch lange nicht, dass wir seelisch und geistig versorgt sind.“

Leben können wir nur, wenn wir eine Verbindung, einen Zusammenhang haben, der uns zum Leben verhilft. Der Einzelne kann sich nicht selber erschaffen. Er kann sich weder den Sinn noch die Gestalt seines Lebens aus den Rippen schneiden. Das Leben gelingt nur, wenn es ein Miteinander findet, vor dem es Gestalt gewinnen kann, und einen Sinnzusammenhang, der das einzelne Dasein deutet. Wir brauchen das Lebensmittel Gemeinschaft, um leben zu können. Unser Heil, unsere Lebendigkeit, unser Glück liegt in den anderen.

Was man uns dagegen in unserer Gesellschaft bislang an fast allen Ecken und Enden gelehrt hat oder noch lehrt, ist das Gegenteil: der andere ist eine Störung meiner freien Entfaltung! Konsequenterweise beherzigt, lässt uns das aber nur Einsamkeit und Ohnmacht ernten.

Trotz der viel beschworenen, weltweiten Vernetzung mit jedem und allen, scheinen die Sinnzusammenhänge wie die verschiedenen gesellschaftlichen Gemeinschaften zunehmend verloren zu gehen. Einsamkeit und Isolation sind an der Tagesordnung, gerade in den Ländern, die sich als hochkultiviert und –zivilisiert bezeichnen. Woher aber nehmen die Menschen die Kraft, um Anteil an der Erneuerung in einem neuen Jahrhundert zu haben? Wie kann sich ein Einzelner an der Verwirklichung und Umsetzung von Zielen und Prozessen beteiligen, um schöpferisch zum Wohlergehen aller Menschen in unserer Zeit tätig zu werden? Wie kann er seine eigene Bedeutung und seine eigene Unwichtigkeit so leben, dass er mit sich und für alle lebendig und verbunden ist?

Noch einmal: Das Leben gelingt nur, wenn es ein Miteinander findet, vor dem es Gestalt gewinnen kann, und einen Sinnzusammenhang, der das einzelne Dasein deutet. Wir brauchen das Lebensmittel Gemeinschaft, um leben zu können. Erst mit den anderen komme ich zu mir. Man versteht nicht wirklich, was man nicht miteinander teilt. »Geist«, sagt Martin Buber, »Geist ist nicht im Ich, sondern zwischen Ich und Du«.

Gemeinschaft und Spiritualität

Damit Gemeinschaft gelingt, sind zwei Bedingungen für den Einzelnen von Bedeutung: Er muss sich zum einen auf eine Gemeinschaft Gleichgesinnter verlassen können, die eine gemeinsame Kultur, Sprache und ähnliche Ziele haben, die einander in ihrem Fortkommen und Wachstum fördern und unterstützen und er muss zum anderen das Vertrauen in eine höhere (transpersonale) Ordnung gewinnen, die sich ihm nicht automatisch, wie die scheinbar so reale Wirklichkeit, jeden Tag von selbst offenbart.

Das eine, die konkrete Gemeinschaft, gibt ihm Rückhalt, Geborgenheit und Rückversicherung, ja auch eine Möglichkeit zur Selbstkorrektur und zum Lernen in und durch Gemeinschaft. Das andere, das Vertrauen - auch in einen tragenden, stimmigen Sinnhorizont, sozusagen die Gemeinschaft mit allem Lebendigen, was viele einfach mit der Chiffre ‚Gott‘ benennen – verleiht Kraft und Orientierung durch alle Anforderungen und Widerfahrnisse des Alltags hindurch und erlaubt nicht nur ein Fähnchen im Wind der Ereignisse zu sein, sondern Leben auf ein Ziel über die eigene Person hinaus zu gestalten.

Es verdeutlicht ihm und lässt ihm klar werden, dass unser Alltagsverstand, der gewohnt ist, nur das zu glauben, was er sieht und hört, nur auf Ursache und Wirkung hin zu denken und zu handeln, nur einen begrenzten Weg bietet, mit Wirklichkeit umzugehen und in ihr glücklich (oder unglücklich) zu werden.

Gemeinschaft ist unser Lebensmittel, in dem wir ganz zu uns selbst und zu Gott kommen. Es gibt keine autonomen Privatnischen nur für unser eigenes persönliches kleines Heilchen. Noch einmal: Unser Heil, unsere Lebendigkeit, unser Glück liegt in den anderen.

Alles Leben gehört zusammen, man kann sich als Individuum nicht ein Stück vom Ganzen des Lebens rauben und damit für sich allein glücklich werden. Man kann über das Leben nichts wissen und es nicht ertragen, wenn man nicht an den Strom glaubt, um den Strom weiß, der alle verbindet. Solches Bewusstsein führt automatisch zum Thema Spiritualität, denn so zu denken, das heißt einen Sinn für die eigene Religio (Rückbindung) haben. So zu denken, heißt an Gott glauben. Der Glaube an Gott lehrt zuallererst: Alles Leben ist verbunden. Es gibt viele Erscheinungen, aber es gibt nur den einen Strom. An Gott glauben heißt, einen Zusammenhang der Menschen miteinander anzunehmen und zugleich einen Zusammenhang dessen, was uns zustößt, mit dem Sinn des Ganzen.

Exemplarische Gemeinschaften

Jedes Individuum braucht also gemeinschaftsorientierte Reservate der Orientierung, also besondere, ausgewiesene Räume für das Wissen über und die Begegnung mit sich selbst und über sich hinaus, mit dem, was man u.a. Gott nennen kann.

Das, was Not tut, sind Gemeinschaften, die zu einem höheren Zweck geschaffen werden, die real wirken und in denen gehandelt und nicht nur geträumt wird. Wir können sie spirituelle Gemeinschaften nennen. Der Mensch hat hier Gleichgesinnte um sich. Er erfährt vom Schicksal anderer, von deren Versuchen, den gleichen Weg zu gehen. Er erlebt in der Gruppe das Entstehen von Vertrauen, von Zugehörigkeit und Folge-Richtigkeit. Dass sich gerade in einer Zeit wie der unsrigen auf der ganzen Welt die unterschiedlichsten Gemeinschaften bilden, ist nicht verwunderlich. Es ist ein okkultes Gesetz, dass mit dem Wachsen des Schattens das Licht mitwächst. Sowie ein einzelner Mensch aus seinen persönlichen Katastrophen gestärkt und bereichert hervorgeht, so kann es die gesamte Menschheit auch erleben.

Die Gemeinschaft und ihre Lehrer können begreiflich und sinnlich erfahrbar machen, was es heißt, lebendig zu sein zum Wohlergehen aller. Die einfache spontane Hilfe im Alltag, das Austauschen von Gedanken, Erlebnissen und Erfahrungen, das Gefühl körperlicher Nähe, die Meditation als Schaffung eines geistigen Raums, das gemeinsame Gebet oder die mystische Kraft der Sexualität – all das ist dem Einzelnen allein nicht erlebbar, sondern nur in einer solchen Gemeinschaft. Die anderen Menschen und das, was sie zusammen bilden, nämlich mehr als die Summe der Teile eines Ganzen, sind wie ein ungehobener Schatz, ein Reichtum, aus dem alle schöpfen. Eine Gemeinschaft, die sich unter anderem auch in dem Verein Calumed ausdrückt, ist wie eine Zelle, in der Sprengkraft steckt. Sie kann etwas hervorbringen, was ein Eremit nicht schafft: Die Lebendigkeit durch den Austausch und das Weitertragen und Ausbauen und Verschenken der Schätze.

Das Refugium und die Calumed Community

Refugien sind Orte des Rückzuges, Schutzräume für Mensch und Natur. „Unser“ Refugium gibt es seit dem 1. September 1993 südlich von Hamburg, in Bispingen in der Lüneburger Heide. Hier werden viele der vereinseigenen Veranstaltungen, insbesondere auch des Institutes Calumed, durchgeführt. Das Refugium umfasst bislang ein Wohnhaus mit Wirtschaftsgebäude, Aufenthaltsräumen und ein weiteres Gebäude, das zu einem Gästehaus umgebaut werden soll. Dies alles gelegen im Luftkurort Bispingen und in der Nähe des Naturparks Lüneburger Heide, zum Wohl von Freunden und Gästen.

Bis jetzt war das Refugium ein Projekt, in dem modellhaft die Verwirklichung der tragenden Visionen und Ideen von Calumed, von einer Versöhnung der Kulturen, Religionen und Lebensentwürfe angestrebt wurde. Das Refugium ist schon bis dato ein Ort für Retreats, Seminare, Workshops, Feste, Begegnungen, Einzelgespräche und –behandlungen. Calumed hat im Rahmen seiner interkulturellen Studien dabei immer einen besonderen Akzent auf die kooperativen und traditionellen Heilweisen gelegt, um altes ganzheitliches Heilwissen in unsere Zeit zu übertragen und fruchtbar zu machen.

Geplant ist, das Refugium zu einem Heilfeld der besonderen Art zu machen, getragen von einer erlebbaren interreligiös und interkulturell orientierten Gemeinschaft, - es zu einem Zentrum zu entwickeln, in dem Menschen für Stunden, Tage oder gar Woche fern vom Getriebe von Alltag und Getriebe der Metropolen in der Natur und unter der Begleitung von qualifiziertem interdisziplinären Fachpersonal Regeneration und Vergewisserung „tanken“ können, noch bevor etwaige Probleme oder Störfelder zu manifestierten Krankheitsbildern führen. Ein solchermaßen aufgestelltes Heilzentrum wäre ein echtes Novum. Und Orte, an denen gelebte Gemeinschaft und Dienst am Nächsten eine sichtbare Gestalt gewinnen, kann es nicht genug geben.

Die entsprechenden Pläne und Konzepte für Ausbau und Betrieb liegen vor. Interessierte mögliche Gönner sind herzlich eingeladen, nähere diesbezügliche Informationen einzuholen.